12. JAHRGANG
HEFT 1 - 2
MAI 1980

ISSN 0344 - 7227

HERAUSGEGEBEN
VON DER
ARBEITSGEMEINSCHAFT
FÜR TIER- UND PFLANZENGEOGRAPHISCHE HEIMATFORSCHUNG IM SAARLAND

Faunistisch-floristische Notizen aus dem Saarland

Untersuchungen zur Saltatorien-Fauna des südlichen Bliesgaus

von Marc Meyer, Saarbrücken [1)]

1. EINLEITUNG

Das Untersuchungsgebiet, im südöstlichen Saarland (Meßtischblatt 1:25 000, N, 6809) gelegen, beschränkte sich auf den deutschen Teil des Kartenblattes Gersheim. Dieses Gebiet bildet den südlichen Teil des Bliesgaus, den Landschaftsraum um das Bliestal. Der geologische Untergrund wird im wesentlichen von Muschelkalk gebildet, der an nicht genutzten, offenen Flächen zur Ausbildung von Trocken-, bzw. Halbtrockenrasen führt. Diese Biotope sind charakteristisch für den Bliesgau, und ihre pflanzliche und tierische Ausstattung sollte bei diesem Projekt im Vordergrund stehen. Die Lage der schwerpunktsmäßig aufgesuchten Stellen ist aus Karte 1 zu ersehen.

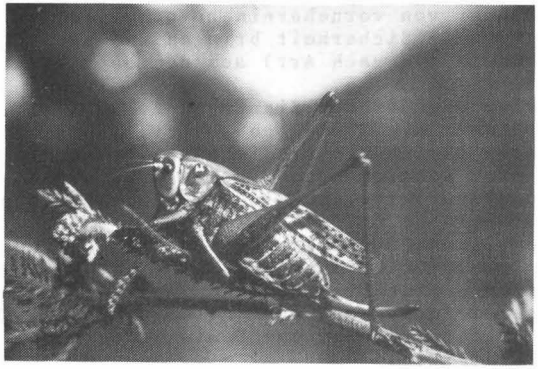


Abb. 1: Der Warzenbeißer, *Decticus verrucivorus* (L.)
(Aufnahme Dr. H. SCHREIBER)

1) Pilotstudie Blatt Gersheim im Rahmen des Forschungsprojektes "Ökologie des Saarlandes"

2. DIE ÖKOLOGISCHE BEDEUTUNG DER SALTATORIA

Für ökologische Untersuchungen im terrestrischen Bereich eignen sich Springschrecken ganz besonders, denn ihre Verbreitung und ihr Auftreten hängen weitgehend vom Makro- und Mikroklima, sowie von der Bodenbeschaffenheit ab. Bei verschiedenen Spezies kommt eine Korrelation zu gewissen Pflanzenarten hinzu. Eine ganze Reihe von Arten sind m.o.w. streng stenök. Da die Ansprüche der Saltatoria oft mit jenen bestimmter Pflanzen eng zusammenhängen, kann man aus der vorhandenen Pflanzengesellschaft Schlüsse auf das Vorhandensein gewisser Springschrecken ziehen und umgekehrt.

Man kann also mit Hilfe der Saltatoria eine Indikatorreihe definieren, mit deren Hilfe man die bodenklimatischen Verhältnisse eines makroklimatisch homogenen Gebietes relativ genau und verläßlich feststellen kann. Eine solche Indikatorart muß nach HARZ (1957) ziemlich häufig sein, in verschiedenen Jahreszeiten auftreten, kein Nahrungsspezialist sein und eine gewisse Vagilität aufweisen.

Mit Hilfe der Saltatorien kann man bestimmte Gebiete auf jeden Fall gut ökologisch charakterisieren und in Verbindung mit anderen Datenkomplexen ihre Naturnähe, bzw. ihre Verwendungsmöglichkeit als ökologische Vorranggebiete feststellen.

3. ERFASSUNGSMETHODEN

Springschrecken sind im allgemeinen Bewohner der Kraut- oder Strauchschicht. Ein Abundanzmaximum findet man im offenen Gelände: Wiesen, Weiden, Trockenrasen, Heidelandschaften u.a. Durch ihre im allgemeinen große Beweglichkeit ist der Fang von Saltatorien nicht immer einfach. Die an sich geeignete Methode, auf einer bestimmten Fläche eine immer gleiche Anzahl von Netzschlägen auszuführen, muß hier von vorneherein ausscheiden, weil Springschrecken sich vor dem Netz in Sicherheit bringen und nach dem Fang unterschiedlich schnell (je nach Art) aus dem Netz herausspringen können.

Deshalb hat sich die direkte Sichtmethode bewährt, bei der man im Gras oder Buschwerk die Tiere beobachtet, fängt und bei gut erkennbaren Exemplaren gleich die Art feststellt. Wo dies nicht möglich ist, d.h. wo eine Bestimmung nur zuhause erfolgen kann, muß man eine Anzahl von den gefangenen Individuen abtöten und mitnehmen.

Die eben beschriebene Sichtmethode läßt aber keine quantitativen Schlüsse zu. Dazu gibt es aber auch eine bewährte Methode, nämlich die Abgrenzung von Stichprobenflächen und die Auszählung aller darin enthaltener Individuen nach Arten getrennt. Diese Quadratmetermethode ergibt Abundanz und Dominanz der einzelnen Arten in den Stichprobenflächen.

Durch Anwendung der "recatch"-Methode lassen sich Rückschlüsse auf den gesamten Bestand einer bestimmten Fläche ziehen! vgl. MÜHLENBERG (1976).

Diese beiden Methoden lassen sich sehr gut anwenden auf Arten, die im Gras leben, also auf die Mehrzahl der Saltatorien. Auf Sträuchern lebende Arten können schlecht quantitativ erfaßt werden, denn die einzige erfolgversprechende Fangmethode ist hier das Klopfen.

Eine sehr elegante, qualitative und bedingt quantitative Erfassungsmethode ist das akustische Bestimmen. Man macht sich hier den Umstand zunutze, daß viele Springschreckenarten zum Gesang befähigt sind. Diese Lautäußerungen sind meist spezifisch und nach einiger Übung gut auseinanderzuhalten.

Zum Schluß sei noch auf den Fang mittels Barberfallen hingewiesen, der zwar kein verläßliches Bild der reellen Springschreckenfauna ergibt, aber wodurch man einige sonst nur selten oder überhaupt nicht beobachtete Arten nachweisen kann. Dementsprechend können Barberfallen als Ergänzung zu den anderen Beobachtungsmethoden angesehen werden.

Für diesen Bericht konnten nur qualitative Methoden angewendet werden. Für verläßliche ökologische Aussagen wären jedoch auch quantitative Methoden notwendig. Man muß die folgenden Ergebnisse also als Arbeitsgrundlage für weitere Untersuchungen betrachten.

4. DIE SALTATORIA DES KARTENBLATTES GERSHEIM

An dieser Stelle sei zur Morphologie, Physiologie und zum Verhalten von Springschrecken auf die angeführte Literatur verwiesen.

Die folgende Liste enthält die vom Verfasser von August bis Oktober 1978 im Bereich des Kartenblattes Gersheim festgestellten Saltatoria-Arten.

Überordnung ORTHOPTEROIDEA

Ordnung Saltatoria

Unterordnung ENSIFERA

Überfamilie Tettigonoidea

1. *Phaneroptera falcata* Serville, 1831

P. falcata ist eine eurosibirische Art, die vorwiegend auf trockenen Wiesen mit Gebüsch vorkommt. Die Verbreitungsgrenze in Deutschland liegt nach HARZ (1957) entlang dem Main- und Saaletal. Westlich des Rheins gilt das Kondertal im Hunsrück als nördlichster Punkt. In Frankreich ist sie bis zu den Departements Oise, Ardennes und Moselle verbreitet; in Luxemburg kommt sie im SO lokal vor (REICHLING & HOFFMAN, 1963). Der Bliesgau liegt somit an der Nordgrenze des Areals dieser Art, trotzdem ist sie nicht selten. Vom Schenkelsberg/Mimbach ist sie auch gemeldet worden. +

2. *Leptophyes punctatissima* Bosc., 1792

L. punctatissima gilt als Tertiärrelikt (nach FRUHSTORFER pontisch-baltisch) und ist vor allem in SW-Deutschland verbreitet, insbesondere im Rhein-Main-Gebiet.

+ Die Angaben vom Schenkelsberg/Mimbach sind entnommen aus DEMPEWOLFF (1964)

Diese Laubheuschrecke soll stellenweise Buntsandstein bevorzugen (HARZ, 1960).
In Luxemburg ist sie auf Brachland weit verbreitet (HOFFMANN, 1960); vom Untersuchungsgebiet liegt aber nur eine Beobachtung vor: am 22.08.1978 am Hanickel/Rubenheim. Möglicherweise ist *L. punctatissima* weiter verbreitet, doch müßte bei dieser nachtaktiven Art Nachtfang betrieben werden.
Die Art wurde vom Schenkelsberg vereinzelt gemeldet.

3. *Meconema thalassinum* Deg., 1771

Diese Art zeigt ein besonderes Verhalten: Sie hält sich auf Bäumen und Sträuchern auf und ist dämmerungsaktiv. Sie scheint eine gewisse Vorliebe für Eichen zu haben, doch findet man sie auch auf anderen Laubbäumen und sogar auf Kiefern.

M. thalassinum ist in weiten Teilen Europas verbreitet, und zwar dort, wo auch die Eiche vorkommt. Im Luxemburg kommt sie lokal nicht selten vor, dabei scheint sie in den nördlichen Landesteilen häufiger zu sein (HOFFMANN, 1960).

Vom Untersuchungsgebiet im Bliesgau liegen keine direkten Beobachtungen der mesophilen Art vor; allerdings wurde sie an zwei Barberfallenstandorten gefunden. Auffallend ist dabei, daß hier nur je zwei Exemplare dieser Art sich in den Fallen befanden, während sonst meist mehrere andere Arten gefangen wurden.
Vom Schenkelsberg ist sie auch gemeldet.

4. *Conocephalus fuscus* Fabr., 1793

C. fuscus, von der nur eine Larve im Erzental gefunden wurde, ist eine eher hygrophile Art, die in feuchten Wiesen, Wiesenmooren, Gräben, Schilfbeständen, u.ä. vorkommt. Da sonst nur trockene Standorte im Untersuchungsgebiet aufgesucht wurden, wird verständlich, daß sie nur an einem Standort festgestellt wurde.

Als holopalaearktische Spezies ist *C. fuscus* in ganz Mitteleuropa zu finden und dürfte auch im Bliesgau an geeigneten Stellen noch weiter verbreitet sein. Auch in Luxemburg kommt sie in vielen feuchten Biotopen vor (HOFFMANN, 1960); am Schenkelsberg ist sie ebenfalls festgestellt worden.

5. *Tettigonia viridissima* L., 1758

T. viridissima, die wohl bekannteste Springschrecke überhaupt, ist in ganz Europa, Nordafrika bis Sibirien verbreitet. Sie bewohnt aber bevorzugt trockenwarme Gebiete unterhalb 1400 m mit kontinentalem Charakter. In Luxemburg sehr häufig (HOFFMANN, 1960) und ebenfalls am Schenkelsberg.

6. *Pholidoptera griseoaptera* Deg., 1773

Diese Spezies ist mesophil und hält sich vorzugsweise in der Krautschicht unterhalb von Hecken auf. Die Verbreitung ist europäisch. In Mitteleuropa kommt *P. griseoaptera* lokal recht häufig vor. Im benachbarten Luxemburg ist sie eine der häufigsten Ensiferen (HOFFMANN, 1960). Auch im Gebiet des Schenkelsbergs ist sie häufig. Aus dem Untersuchungsgebiet liegen aber nur eine direkte Beobachtung und ein Barberfallenfang vor.

7. *Platycleis (Platycleis) denticulata* Panzer, 1796

Diese Art ist ausgesprochen xero- und thermophil. Sie bevorzugt besonnte Hänge mit Strauchbewuchs, wo sie sich aber besonders an offenen, vegetationsarmen Sandstellen aufhält. Der Bliesgau ist also eine ideale Umgebung für sie, und entsprechend häufig kann man sie hier auch finden. Ganz eindeutig bevorzugt sie die Fahrrinnen von Feldwegen oder Stellen, an denen es einen Erdrutsch gab.
Die west-mediterrane Art ist bis Skandinavien verbreitet; in Luxemburg ist sie lokal, aber weit verbreitet (HOFFMANN, 1964); vom Schenekelsberg ist sie auch gemeldet.

8. *Metrioptera (Bicolorana) bicolor* Phil., 1830

Die nach HARZ (1959) eurosibirische Art ist xerophil und in Trockenrasen und Heiden mit lichtem Pflanzenbewuchs verbreitet. Die nördliche Verbreitungsgrenze ist der Südosten Schleswig-Holsteins, die westlichsten Fundorte liegen in den Mittelgebirgen Frankreichs. In Deutschland vor allem im Süden vorkommend, wenn auch sehr zerstreut. In Luxemburg ist *M. bicolor* vor allem an Mosel und unterer Sauer verbreitet (HOFFMANN, 1964); auch am Schenkelsberg kommt sie vor.

Im Untersuchungsgebiet ist sie verbreitet und an den Fundstellen nicht selten. Dies ist ein weiterer Hinweis für die Xerothermie dieses Raumes. Vereinzelt wurden Exemplare dieser Art in den Barberfallen gefangen.

9. *Metrioptera (Roeseliana) roeselii* Hgb., 1822

M. roeselii ist eine meso- bis hygrophile Art, die eine gewisse Widerstandsfähigkeit gegen kühleres Wetter zeigt. Sie meidet die eigentlichen Trockenrasen und man beobachtet sie hauptsächlich in den Auwiesen, die wegen der höheren Feuchtigkeit einen saftigen Graswuchs haben.

Die ebenfalls eurosibirische Art ist von England, Frankreich und Belgien bis zum Kaukasus verbreitet; die südliche Grenze bilden Tessin, Ungarn und Jugoslawien. In Luxemburg wurde sie nur im Tal der Chiers (Einzugsgebiet der Meuse) gefunden (REICHLING & HOFFMANN, 1963). Inzwischen sind einige wenige Fundorte dazugekommen (REICHLING, mündl.). Vom Schenkelsberg ist diese Art nicht gemeldet.

Im Bereich des Kartenblattes Gersheim ist *M. roeselii* nicht selten und vor allem in den Talwiesen unterhalb der Trockenhänge zu finden.

10. *Decticus verrucivorus* L., 1758 (vgl. Abb. 1)

Diese große Laubheuschrecke ist weit verbreitet und euryök. Dennoch scheint sie trockene Standorte, auch Kulturland, zu bevorzugen. Die genauen ökologischen Ansprüche dieser Art sind nicht gut bekannt.

D. verrucivorus ist ebenfalls eine eurosibirische Art, die mit wenigen Ausnahmen, in dem gesamten mitteleuropäischen Bereich vorkommt. Auch in Luxemburg und am Schenkelsberg ist sie recht häufig.

Im Untersuchungsgebiet konnte sie nur für das Orchideenschutzgebiet/Gersheim und für Peppenkum nachgewiesen werden; möglicherweise ist sie nur lokal verbreitet.

Überfamilie Grylloidea

11. *Oecanthus pellucens* Scop., 1763

Dies ist ein sehr interessanter Vertreter der Grylloidea, der wegen seiner Kleinheit und seines unauffälligen Verhaltens wohl öfters übersehen wird.

Die sehr thermophile, pontomediterrane Art ist hauptsächlich in Weinbaugebieten verbreitet, wovon auch der deutsche Name "Weinhähnchen" herrührt. Sie kommt sehr lokal vor: Rheintal (z.B. Kaiserstuhl) mit Nebentälern, Darmstadt-Eberstadt, Bergstraße und Regensburg. Der eigentliche Verbreitungsschwerpunkt liegt in Südosteuropa.

In Luxemburg wurde diese Art nur an einer Stelle, in einem großen "Mesobrometum" nordöstlich von Luxemburg-Stadt festgestellt (REICHLING & HOFFMANN, 1963). Der einzige dem Verfasser bekannte Fundort im Saarland ist der Schenkelsberg.

Im südlichen Bliesgau konnte die Art an zwei Standorten nachgewiesen werden: Rubenheim/Hanickel und Gersheim/Orchideengebiet. Dabei war in diesem Fall die Kätschermethode angebracht, weil die kleinen, unscheinbaren Tiere sonst übersehen worden wären. Zwei Exemplare waren in der Barberfallenausbeute von Gersheim.

12. *Gryllus campestris* L., 1758

Die wärmeliebende Art ist vor allem auf trockenen Wiesen, Hängen, Sandböden und an Waldrändern zu finden. Sie ist über ganz Mitteleuropa verbreitet und fehlt wohl in keinem passenden Biotop.

Sie scheint eher thermophil als xerophil zu sein, deshalb wohl auch das bevorzugte Vorkommen in Sandgebieten.

Leider war die Zeit der Untersuchung ungünstig für diese Art, weil im Herbst nur Larven zu finden sind, die nicht zirpen. Wohl auch aus diesem Grund ist der einzige Fundort (Peppenkum) ein Barberfallenfang. Die Art dürfte im Gebiet weiter verbreitet sein.

13. *Nemobius sylvestris* Bosc., 1792

N. sylvestris ist westpalaearktisch verbreitet und ein typisches Tier der lichten Laubwälder, Waldränder, Schneisen und Waldwege. Neben einem gewissen Feuchtigkeitsbedürfnis besteht auch Wärmeabhängigkeit. Sie gilt als tertiäres Relikt Europas. Die Waldgrille ist tagaktiv und dementsprechend in Waldgebieten leicht zu finden. Daneben gehen Individuen dieser Art aber auch gerne in Barberfallen, so ebenfalls inmitten von ausgeprägten Trockenrasen. Damit kann man hier behaupten, daß die aktuellen Trockenphasen an diesen Stellen potentielle Waldflächen sind, ähnlich wie dies für den Hammelsberg/Perl nachgewiesen wurde (MÜLLER, 1971, NAGEL, 1976). In Luxemburg ist *N. sylvestris* eine der häufigsten Arten.

Unterordnung CAELIFERA

Überfamilie Acridioidea

14. *Tetrix tenuicornis* Sahlb., 1893

Die holopalaearktische Art ist mesophil bis xerophil und oft an Bodenstellen mit spärlicher Vegetation zu finden (s.u.). In Mitteleuropa scheint sie Gebiete mit kontinental geprägtem Klima zu bevorzugen. Auch in Luxemburg ist sie nur im südlichen Landesteil gefunden worden (HOFFMANN, 1962); auf dem Schenkelsberg kommt sie vereinzelt vor.

Im Untersuchungsgebiet ist *T. tenuicornis* typischerweise im Orchideengebiet von Gersheim an einer Erdrutschstelle gefunden worden. Auch bei Peppenkum war nur eine ganz spärliche Vegetation vorhanden.

15. *Oedipoda coerulescens* L., 1758

O. coerulescens ist xerophil und bevorzugt trockene Hänge, Steinbrüche, Sandgruben, Binnendünen, Eisenbahnanlagen, u.a. Die Art ist wegen ihrer veränderlichen Färbung sehr gut dem Untergrund angepaßt. Die Variationsbreite geht von weißlich über grau bis schwarzbraun.

Sie ist in ganz Mitteleuropa an geeigneten Stellen zu finden, zuweilen recht häufig. Dies gilt auch für Luxemburg, wo sie zwar lokal, aber nicht selten anzutreffen ist (HOFFMANN, 1962); sie ist nicht vom Schenkelsberg gemeldet.

Der einzige Fundort im Untersuchungsgebiet ist Peppenkum, wo nur eine Larve gefunden wurde. Ob diese Art hier wirklich so selten ist, müßten weitere Nachforschungen ergeben.

16. *Chrysochraon dispar* Germ., 1834

C. dispar ist eine eurosibirische Art mit starker Bevorzugung nasser Örtlichkeiten; vereinzelt wird sie auch auf trockenem Gelände gefunden. Sie kommt in ganz Mitteleuropa vor, so auch in Luxemburg, wo sie in Waldlichtungen und Schilfbeständen gefunden wurde (HOFFMANN, 1962).

In der Umgebung von Gersheim/Altheim konnte sie nur im Erzental/Walsheim nachgewiesen werden; wahrscheinlich ist sie aber weiter auf feuchten Biotopen verbreitet.

17. *Stenobothrus lineatus* Panz., 1796

Die eurosibirische Art ist ein Bewohner trockner Wiesen, von Waldwegen und lichten Wäldern. In ganz Mitteleuropa findet man sie an geeigneten Stellen. Die nördlichsten deutschen Fundorte liegen in Niedersachsen. In Luxemburg (HOFFMANN, 1962) und am Schenkelsberg ist sie recht häufig.

Auch im Untersuchungsgebiet ist *S. lineatus* häufig, an fast jedem Trockenhang konnte sie nachgewiesen werden.

18. *Omocestis ventralis* Zett., 1821

O. ventralis ist eine holopalaearktische Art, die man vorwiegend auf trockenen Wiesen, Waldschlägen, Steppenheiden, u.a. findet. Ihr Areal reicht bis nach Norddeutschland. In Luxemburg fast überall, aber nur einzeln (HOFFMANN, 1962); auch am Schenkelsberg kommt sie vor.

Im südlichen Bliesgau ist sie weit verbreitet, aber nicht häufig.

19. *Chorthippus (Glyptobothrus) biguttlus* L., 1758

C. biguttulus, die sich durch einen besonders lauten Gesang auszeichnet ("Nachtigallen-Grashüpfer"), ist holopalaearktisch verbreitet und leicht xerophil. Im Untersuchungsgebiet ist sie, wie in ganz Mitteleuropa, häufig, aber nicht überall zu finden.

20. *Chorthippus (Glyptobothrus brunneus* Thnbg., 1815

Diese Art ist ebenfalls holopalaearktisch verbreitet und in Europa überall häufig, so auch im Untersuchungsgebiet.

21. *Chorthippus (Chorthippus) longicornis* Latr. 1804

Eine eurosibirische Art und ein mesophiler Wiesenbewohner, dessen Verbreitung von ganz Europa bis zum Amur reicht. In Mitteleuropa kann man sie als Ubiquisten ansehen; im südlichen Bliesgau ist sie ebenfalls überall zu finden.

22. *Gomphocerippus rufus* L., 1758

Diese mesophile holopalaearktische Art findet man sowohl in Waldgebieten als auch auf trockenen Wiesen und Ödland. Sie ist in ganz Mitteleuropa verbreitet, vom Untersuchungsgebiet liegt aber nur ein Fund vor: 1 o in einer Barberfalle im Orchideengebiet von Gersheim.

Zusammenfassend kann man sagen, daß im Verhältnis zur kurzen Beobachtungszeit relativ viele Arten nachgewiesen wurden: 10 Arten der Überfamilie Tettigonoidea, 3 Arten der Grylloidea und 9 Arten der Acridoidea.

Für ganz Luxemburg (nach mehreren Beobachtungsjahren!) liegen diese Zahlen bei 17, 6 und 24 (HOFFMANN, 1960 und 1962, REICHLING & HOFFMANN, 1963).

5. SCHLUSSFOLGERUNGEN

Wie schon in der Einleitung erwähnt, eignen sich Springschrecken zur Ermittlung von mikroklimatischen und bodenökologischen Fakten und zur Charakterisierung von Landschaften. Es handelt sich hier um eine ähnliche Wechselwirkung wie sie schon länger im limnischen Bereich bekannt und erprobt ist. Organismen geben ein besseres Bild der Ökologie eines Raumes als physikalische und chemische Daten, denn Organismen sagen etwas über die langfristigen Bedingungen aus, die hier herrschen, während abiotische Daten nur einen Einblick in die zum jeweiligen Zeitpunkt vorhandenen Bedingungen geben können.

Aus der Artenzusammensetzung der vorliegenden Untersuchung geht hervor, daß der Bliesgau (besonders der südliche Teil) als typische Wärmeinsel Mitteleuropas betrachtet werden kann. In diesem Gebiet gestatten Boden (oberer und mittlerer Muschelkalk als Untergrund) und Vegetation (weite Rodungsflächen mit verstreutem Brachland) die vor allem an Südhängen zur Ausbildung von Trockenrasen neigt, einer wärme- und trockenheitsliebenden Fauna den geeigneten Biotop zu finden. Als Beispiele solcher thermo-xerophiler Saltatoria seien erwähnt: *P. falcata, P. denticulata, M. bicolor, O. pellucens, T. tenuicornis* und *O. coerulescens*. Auch die Gesamtzahl der gefundenen Arten (22 nach einer Beobachtungszeit von 2 1/2 Monaten) ist vergleichsweise hoch. INGRISCH (1979) gibt zum Beispiel für Hessen eine durchschnittliche Zahl von 10-20 in ähnlich großen Flächen (10 x 10 km) an, während in "klimatischen Gunstgebieten" mit 20-30 Spezies zu rechnen ist. Man kann also den Bliesgau als eine noch wenig belastete, gute Lebensbedingungen für Springschrecken bietende Landschaft betrachten.

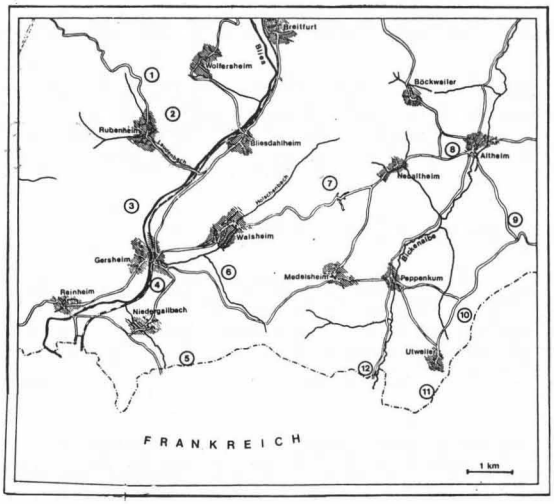


Abb. 2: Übersichtskarte des Untersuchungsgebietes und Lage der besuchten Standorte: 1 oberhalb Rubenheim, 2 Rubenheim/Hanickel, 3 Gersheim/NSG, 4 Gersheim/ Kastellrechswald, 5 Niedergailbach/Buchenberg, 6 Walsheim/Erzental, 7 Neualtheim/Hochwald, 8 Altheim/Straßenböschung, 9 Altheim/Großer Wald, 10 Utweiler/Auf der Burg, 11 Utweiler/Schloßhügel, 12 Peppenkum/Grenze.

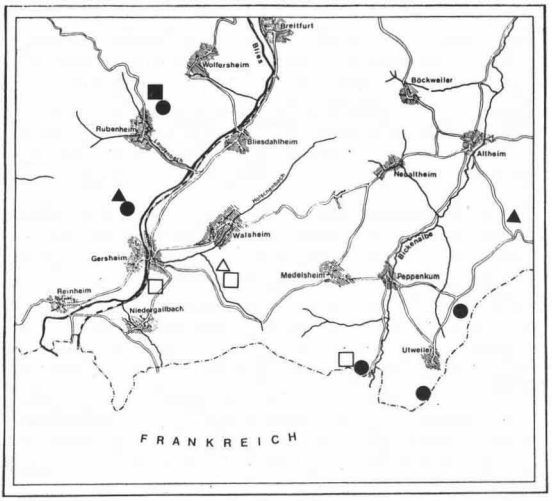


Abb. 3: Fundorte von *P. falcata* ●, *L. punctatissima* ■, *M. thalassinum* ▲, *C. fuscus* △, *T. viridissima* □.

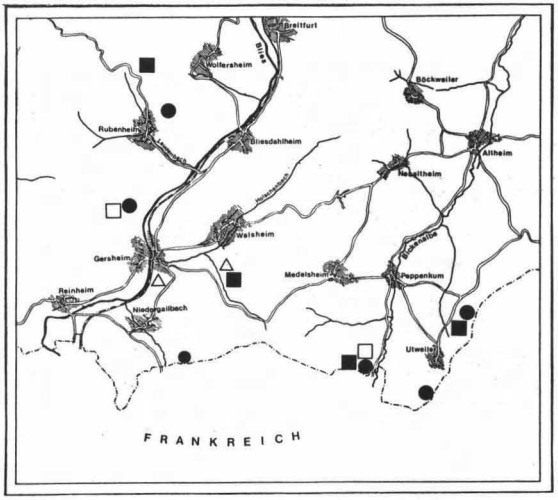


Abb. 4: Fundorte von *P. griseoaoptera* △, *P. denticulata* ●, *M. bicolor* ▲, *M. roeselii* ■, *D. verrucivorus* □.

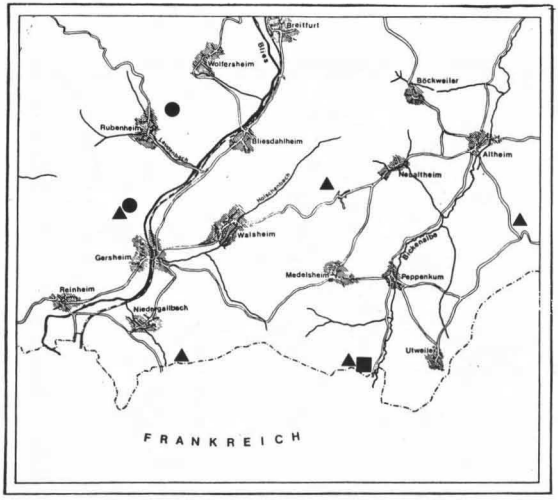


Abb. 5: Fundorte von *O. pellucens* ●, *G. campestris* ■, *N. sylvestris* ▲.

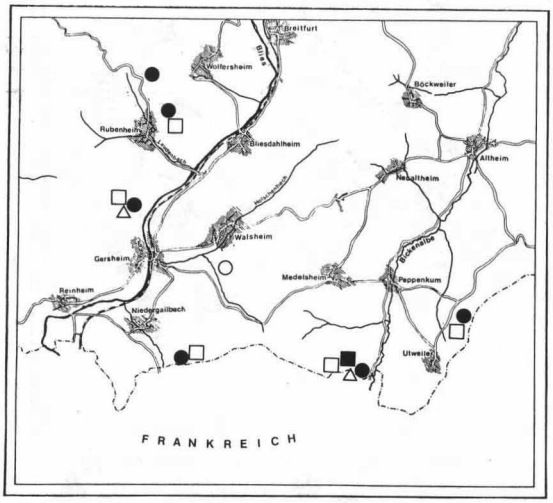


Abb. 6: Fundorte von *T. tenuicornis* △, *O. coerulescens* ■, *C. dispar* ○, *S. lineatus* ●, *O. ventralis* □.

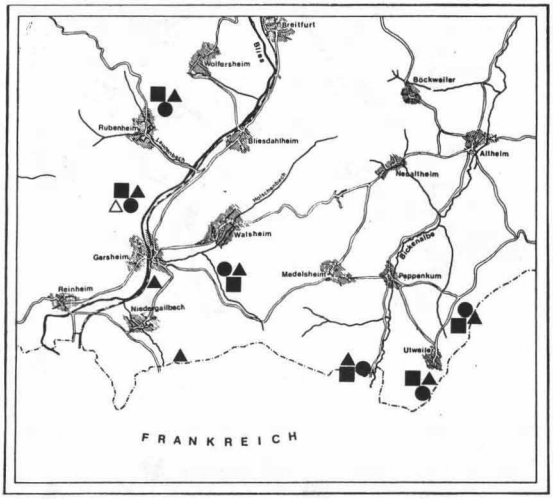


Abb. 7: Fundorte von *C. biguttulus* ●, *C. brunneus* ■, *C. longicornis* ▲, *G. rufus* △.

Die Lepidopterenfauna dieses Gebiets ist ebenfalls sehr reichhaltig. Gleichzeitige Beobachtungen dieser Insektenordnung ergaben ein ähnliches Bild. Die Pieride *Colias alfacariensis*, die Nymphaliden *Mellicta aurelia* und *Euphydryas aurinia*, die Satyride *Hipparchia semele*, die Lycaeniden *Strymonidia acaciae*, *Lycaeides idas*, *Lysandra coridon* (mit ab. ♀ *syngrapha*), *Lysandra bellargus* (mit ab. ♀ *ceronus*) und *Maculinea arion*, die Hesperiide *Thymelicus actaeon*, die Zygaenide *Procris pruni*, die Geometriden *Scopula immorata*, *Scoliopteryx bipunctaria* und *Horisme vitalbata* sind nur einige Beispiele für die thermoxerophilen Schmetterlingsarten, die man hier im Bliesgau antreffen kann. Dann ist vertretungsweise auch die Spinne *Argiope bruennichi* zu nennen. Sicher werden analoge Untersuchungen anderer Tiergruppen ähnliche Resultate zeigen. Die Vegetation ist ebenfalls bemerkenswert. Stellvertretend für eine ganze Reihe von interessanten Arten seien hier nur die Orchideen erwähnt, von denen es im Bliesgau eine Menge seltener Spezies gibt.

Alle diese Befunde führen zu dem Schluß, daß der heute noch wenig von Industrie beeinflußte Raum um Gersheim/Altheim/Blieskastel eine ökologisch bedeutsame Landschaft darstellt, die im Saarland wohl einzigartig sein dürfte.

Dennoch, gerade die Folgen der Industrialisierung, die auch hier stärker werden, und die Intensivierung der Landwirtschaft (Düngung, Pestizide) führen zu einer immer stärker werdenden Bedrohung der Rückzugsflächen von thermo- und xerophilen Pflanzen- und Tierarten, die oft an den wenig nährstoffreichen Boden gebunden sind. Die Trockenrasen im Bliesgau sind solche Rückzugsflächen. Selbst wenn man berücksichtigt, daß der hier genannte Lebensraum nicht zum ursprünglich "natürlichen" Bild des Saarlandes gehört, so hat sich hier doch im Laufe der Zeit eine Biozönose aufgebaut, die es uns ermöglicht, mediterrane und andere hierzulande nur lokal vorkommende Arten sozusagen vor unserer Haustür beobachten und studieren zu können. Gleichzeitig muß man die Trockenrasen aber auch als einen wesentlichen Faktor zur Erhaltung der Vielfalt dieser Landschaft ansehen und Vielfalt bedeutet Stabilität. Eine reine Monokulturlandschaft beinhaltet viel größere Risiken (Erosion, Schädlinge, Krankheiten) als eine ausgewogene Mischlandschaft, in der es immer ein Reservoir an wichtigen Spezies gibt, die zur Stabilisierung und zur Erhöhung der Belastbarkeit unserer Umwelt beitragen. Den Trockenrasen kommt also eine belastungsmindernde Funktion zu und deshalb ist mit allen Mitteln zu versuchen, sie zu erhalten.

6. LITERATUR

DEMPEWOLFF, Ulrike (1964): Zur Insekten- und Molluskenfauna des Naturschutzgebietes "Schenkelsberg/Saar", Untersuchungsergebnisse aus Landschafts- und Naturschutzgebieten im Saarland, 3 (1964): 116-124.

HARZ, Kurt (1957): Die Geradflügler Mitteleuropas, Jena.

HARZ, Kurt (1960): Geradflügler oder Orthoptera (Blattodea, Mantodea, Saltatoria, Dermaptera), in DAHL, DAHL & BISCHOFF: Die Tierwelt Deutschlands und der angrenzenden Meeresteile (nach ihren Merkmalen und nach ihrer Lebensweise), Jena.

HOFFMANN, Jules (1960): Les Orthoptères du Luxembourg, Ier fascicule: Les Ensifères, Musée d'Histoire Naturelle, Luxemburg.

HOFFMANN, Jules (1962): Les Orthoptères du Luxembourg, IIe fascicule: Les Caelifères, Musée d'Histoire Naturelle, Luxemburg.

INGRISCH, Sigfrid (1979): Über die Kartierung der Geradflügler (Saltatoria, Dermaptera und Blattaria) von Hessen, Entom. Zeitschr. 89/1-2 (197978-15.

MÜHLENBERG, Michael (1976): Freilandökologie, UTB Heidelberg.

MÜLLER, Paul (1971): Biogeographische Probleme des Saar-Mosel-Raumes, dargestellt am Hammelsberg bei Perl, Faun.-flor.Not.Saarl. 4/1-2 (1971): 1-14.

NAGEL, Peter (1975): Studien zur Ökologie und Chorologie der Coleopteren (Insecta) xerothermer Standorte des Saar-Mosel-Raumes mit besonderer Berücksichtigung der die Bodenoberfläche besiedelnde Arten, Dissertation, Saarbrücken.

REICHLING, Léopold & Jos. HOFFMANN (1963): Supplément à la faune des Orthoptères du Grand-Duché de Luxembourg, Inst. Gr.-Ducal de Luxemb., Sect.Sc.Nat., Phys.,Math., Archives, Tome XXIX, N.S. (1962).

TOPOGRAPHISCHE KARTE 1 : 25 000, Blatt 6809 GERSHEIM, Landesvermessungsamt, Saarbrücken, Ausgabe 1978.

Anschrift des Verfassers: Marc MEYER
Lehrstuhl für Biogeographie
Universität des Saarlandes
66 Saarbrücken 11

DREI FÜR DAS SAARLAND NEUE MACROLEPIDOPTEREN

von Norbert ZAHM

In Heft 9, 1979, der Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für tier- und pflanzengeographische Heimatforschung im Saarland hat W. Schmidt-Koehl den 2. und letzten Teil seiner Macrolepidopterenfauna des Saarlandes mit den Familien Noctuidae und Geometridae veröffentlicht. Inzwischen fing ich die folgenden drei in meiner Saamlung abgelegten Arten, die in der Arbeit von Schmidt-Koehl nicht aufgeführt werden, weil ihr Vorkommen im Saarland bisher noch nicht bekannt war:

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Faunistisch-floristische Notizen aus dem Saarland

Jahr/Year: 1980

Band/Volume: 12_1980

Autor(en)/Author(s): Meyer Marc

Artikel/Article: Untersuchungen zur Saltatorien-Fauna des südlichen Bliesgaus 25-38